

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung  
**Band:** 4 (1904)  
**Heft:** 42

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Arg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und  
Abbildungen u. Beschreibungen von  
Handarbeiten.



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.

Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

N<sup>o</sup> 42.

Solothurn, 15. Oktober 1904.

4. Jahrgang.

**Inhalt von Nr. 42:** Generalversammlung des schweizerischen katholischen Mädchenschutzvereins in Zürich. — Samenkörner. — Der Korb im Leben der Frau. — Der Herrin ins Tagebuch. (Gedicht.) — Aus stürmischen Tagen. (Fortsetzung.) — Sprüche. — Belohnte Mildtätigkeit. — Mutter, ihr Lob, ihre Freude, ihr Leid. — Unsere Bilder. — Küche. — Beschreibung von Handarbeiten. — Umschlag: Garten — Doffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

## Verlangen Sie gratis

meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über  
**kontrollierte** 112<sup>13</sup> H 1694 Lz

## Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche,

## Spielwaren

— darunter stets das  
**Neueste** der Branche  
— finden Sie während  
des ganzen Jahres in  
gediegener Auswahl, in  
allen Preislagen und mit  
Bevorzugung der soli-  
den Artikel in dem

**Spezial-Geschäft von  
Franz Carl Weber**

**in Zürich,**  
mittlere Bahnhof-Strasse  
60 und 62. 213<sup>8</sup>

Sie eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verfasser zu beziehen:

## Die Schulvisite

**Praktische Winke zur Vornahme der Schulbesuche,**  
besonders für Mitglieder der Gemeinde-Schulkommissionen,  
von

Fr. Schwendmann, Pfarrer in Deitingen.

Preis: Broschiert 70 Ets., hübsch und solid kartonniert 80 Ets. Bei größeren Partien  
ermäßigte Preise.

Hauptdepot: Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.



## Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Beitschriften  
Werken  
Broschüren  
Catalogen  
Preis-Courants  
Geschäftsberichten  
Schreibbüchern  
Rechnungsformularen  
Briefköpfen  
Memorandums  
Circularen  
Wechselformularen  
Quittungen  
Kontrollen  
Obligationen  
Aktien  
Adreß-, Visit- und  
Verlobungs-Karten  
Leidzirkularen  
Condolenz- und Trauerkarten  
Programmen und Plakaten  
Einladungskarten  
Wein-Etiketten  
Wein- und Speisekarten  
Luxus- und Reklame-Drucksachen.  
Spezialität:  
Illustrations- und Buntdruck  
Eigene Buchbinderei im Hause.



## Garten.

**Rhabarber.** Die Dürre des Jahres 1904 hat sämtlichen Gemüsekulturen geschadet. Bei Dauerkulturen, so z. B. Rhabarber, werden sich die schädlichen Folgen auch noch auf die Ernte des nächsten Jahres erstrecken. Als Blattpflanze braucht der Rhabarber frischen Boden und feuchte Luft. Vom Juli bis September soll er im Blattwerk üppig stehen, daß nirgends der Erdboden zu sehen ist. Das üppige, dichte Laubwerk arbeitet für die Ernte des nächsten Jahres. — In diesem Jahre haben nicht viel Blätter arbeiten können. Sie waren klein und kümmerlich, und welche schwache Ernte das nächste Jahr bringen wird, das erkennt man jetzt schon beim Ausgraben der Wurzeln, sie sind sajerig, dünn, viel schwächer als sonst!

Wenn man diese Wurzeln auf Stärkegehalt untersuchen wollte, so würde sich jedenfalls ergeben, daß auch die Wurzeln in der Menge der in diesem Jahre erzeugten Stärke erheblich hinter allen früheren Jahren zurückbleiben. — Hoffentlich treiben diese erschöpften Pflanzen im nächsten Jahre wenig Blütrieb, dann können sie sich erholen. — Wer einige gute Stauden Rhabarber in seinem Garten pflanzen will, sollte übrigens bald daran gehen, jetzt ist die günstigste Zeit. Die Wurzeln werden so geteilt, daß jede Pflanze eine kräftige Knospe erhält. Unter den Fuß erhält die Wurzel einige Schaufeln Komposterde. Dann wird sie gut eingeschlämmt, damit sie noch im Herbst neue Wurzeln schlägt. Bei schneelosem Frost soll Dünger über die Pflanzen gestreut werden.

**Nachreifen der Tomaten.** Baum — Triebes. Wenn im Herbst die Nachfröste eintreten, ist ein großer Teil der Tomatenfrüchte nicht abgeerntet. Um nun noch reife Früchte zu erzielen, werden die Tomaten, bevor sie ganz erfrieren, abgenommen und der Sonnenhitze im Gewächshaus oder an anderen Stellen ausgesetzt. Dies genügt aber nicht, da die Sonnenhitze im Herbst zu gering ist. Ich legte deshalb die grünen Früchte auf das Vermehrungsbeet dort, wo die Heizung darunter ist, nachdem ich alte Säcke über das Beet gelegt hatte. Ich hielt nun das Beet geschlossen, um sämtliche Wärme abzufangen, nachts mußte ich so wie so heizen, und so unterhielt ich immer eine Temperatur von 30 bis 35 Grad. Die Tomaten reiften bei dieser Wärme sehr gut nach, so daß ich bis spät im November reife Früchte liefern konnte. Die Früchte haben zwar das Aroma nicht wie die in der Sonne gereiften, aber großen Unterschied konnte man nicht finden, denn das Fleisch war inwendig genau so rot wie außen die Schale. Ein Faulen der Früchte ist ausgeschlossen. Wer kein Vermehrungsfenster zur Verfügung hat, nehme einen flachen Kasten, lege darüber Fenstercheiben, setze sie der vollen Sonnenhitze aus und stelle sie nachts auf den Kochherd, um die Temperatur zu erhalten.

Mancher Tomatenfreund ist wohl für diesen Wink dankbar.



## Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

**Frage 55.** Habe von einer Verwandten, die an Lungenschwindsucht gestorben, als Andenken seiner Federboa und Hut erhalten, welche fast nie getragen wurden; möchte selbe aber, bevor ich sie trage, desinfizieren. Könnte mir Jemand mitteilen, wie oder wo ich solches machen lassen könnte, wäre um gütigen Rat recht dankbar.

Sr. A. B.



## Literarisches.

**Alte und Neue Welt, 1904/1905.** Einfeldeln, Benziger u. Cie., N.-G.

Das Laub der Bäume und Büsche färbt sich gelb und rot. Bald wird der Herbst sich verabschieden, um dem Winter mit seinen kurzen Tagen und langen Nächten Platz zu machen. Da sammeln sich die Familienglieder abends ums trauliche Lampenlicht und freuen sich herzlich, wenn wieder ein Heft der „Alten und Neuen Welt“

angekommen ist. Alt und Jung findet darin spezielle Gaben. Die Töchter lesen gerne die Fortsetzung des Romans und die kleinern Novellen und Erzählungen; der ältere Sohn liest mit Vorliebe die historischen und literar-historischen Aufsätze, sein jüngerer Bruder freut sich an lebendigen Reiseschilderungen und die Allerkleinsten lassen sich von der Mutter die schönen Bilder ausdeuten und erklären.

Der neue Jahrgang, verdient er wirklich auch dieses allseitige Interesse? Gewiß, denn er erfüllt die Erwartungen, die man auf ihn gesetzt und zeigt sich der Empfehlung der Bischöfe wert. Der Roman von Hans Eichelbach zeigt, daß der als Lyriker bekannte Dichter auch ein guter Erzähler ist, der den epischen Knoten geschickt zu schürzen, die Personen fein zu charakterisieren und Zeit- und Lokalcolorit trefflich wiederzugeben versteht. „Der gestohlene König von Belgien“ weist manches gut gezeichnete Bild aus dem Kinderleben auf, und die realistische Schilderung des Kriegselendes im fernem Osten gibt der kleinen Erzählung von J. Grüniger aktuelle Bedeutung. Die Schilderung des Karolinums in Osnabrück, die seine Wanderung durch Rubezahl's Reich fesseln das Interesse in hohem Grade und das farbige Bild „Schlechtes Trinkgeld“ ist ein Ausschnitt aus dem Leben. Wir müssen wirklich sagen: Die „Alte und Neue Welt“ ist eine vornehm gehaltene, gediegene Zeitschrift, ein prächtiges Familienblatt, das in keiner katholischen Familie fehlen sollte.

**Neue Kalender.** Auch die Kalenderliteratur wirft an den Strand — um ein Wort Rückerts anzuwenden — „viel bunte Steinen, Kies und Sand, darunter echte Perlen liegen.“

Zu den altbekannten gediegenen Hauskalendern gehören neben andern in diesem Blatt empfohlenen „Benziger's Einjiedler Kalender“ und „Benziger's Marienkalender“. Der erstgenannte, obwohl kleiner an Umfang, ist der ältere und ist mir stets ein lieber Hausfreund. Für das Jahr 1905 bringt er nicht nur das gewohnte Kalendarium und Marktverzeichnis, sondern die launigen und erfrischen „Erzählungen des Betters Christian“, eine Legende von St. Rochus, allerlei Kurzweil, Humor, und eine ergreifende Erzählung in Briefform.

Der Marienkalender mit den neuen schönen Monatsbildchen enthält eine illustrierte Erzählung aus der französischen Revolution, Baumbergers „Ruhstüb-Altstube“, eine spannende Erzählung von dem bekannten Schriftsteller Gippers, Humoristisches u. s. f. Beide Kalender orientieren über die Ereignisse des verfloffenen Jahres, und widmen dem neugewählten Papste einen besondern Artikel, kurz, beide sind so reichhaltig und gediegen, daß einem die Wahl wehe tut und man — beide kauft. H.

Redaktion: Frau A. Winistorfer, Sarmenstorf (Murgau).

Das  
**GALACTINA** vortreffliche  
Kindermehl

234 ist Fleisch, Blut und  
Knochen bildend.

Man achte genau auf den Namen

Wer an Appetitlosigkeit, Blutarmut, Nervenschwäche und deren Folgezuständen (Mattigkeit, Schwindelanfälle) leidet, nehme den kräftigenden „St. Urs-Wein“. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apothek, Solothurn“, franko gegen Nachnahme. 233

Mit dem Neudruck der Adressen beschäftigt, ersuchen wir die tit. Abonnenten und allfällige Aenderungen sofort mitteilen zu wollen.  
**Die Expedition.**

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.



# Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.  
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 42.

Solothurn, 15. Oktober 1904.

4. Jahrgang.

## General-Versammlung des Schweiz. kathol. Mädchenschutz-Vereins in Zürich.

Arbeiterinnenheime, Kellnerinnenfürsorge, praktische Schulung und Tüchtigung der Erwerbssuchenden, Stellenvermittlung, Bahnhofsmission, bezw. Schutz für die in die Fremde Ziehenden und weilenden jungen Mädchen — liegen nicht all diese Programmpunkte des Mädchenschutz-Vereins im direkten Interessenskreis unserer sämtlichen Frauenwelt. Oder sollten diese nicht die Mütter berühren, jene Mütter, die von den Verhältnissen gezwungen sind, ihr Kind der mütterlichen Obsole zu entlassen, um es einer unbekannt Fremde entgegen gehen zu sehen, die dem für alle Eindrücke und Einflüsse so empfänglichen Mädchenherzen mannigfache Klippen und Versuchungen bieten. Welcher Trost böte es dem bekümmerten Mutterherzen, wenn du ihm sagtest, Engel werden es auf seinen Pfaden begleiten und draussen in der Fremde findet es eine liebende Mutter und freundliche Schwestern, die ihm Hort und Schutz bieten, damit es an Leib und Seele nichts Leidens erfahre und daß es rein zurückkehre ans Mutterherz. Wohl an der Mädchenschutzverein ist es, der dieses Geleite und diese mütterliche Obsole bietet allen, die es nachsuchen. Möchte darum keine einzige Mutter eines in die Fremde ziehenden Mädchens allzu vertrauensselig sein für die Tugendstärke des jungen Herzens, möchte keine blind sein für die harrenden Gefahren. Möchten dann auch immer mehr Hilfsbietende sich scharen unter das Banner der in der Gottesliebe gründenden edlen Menschenliebe. Damit der Verein ein allsehendes Auge und einen weitreichenden Arm habe, bedarf er der Organe zu Hunderten, die in wahrhaft apostolischer Seeleneifer, vielleicht in innigem Dank für eigenes Familienglück oder wohl auch um durch den Balsam, der im Wohlthun liegt, schwer empfundene Wunden zu heilen, ihre Kraft einsetzen für die Schwester, die ihrer bedarf.

Von diesen zwei Gesichtspunkten aus betrachtet, verdient

die Tagung des Mädchenschutz-Vereins in Zürich die Aufmerksamkeit der schweizerischen Frauenwelt; daher sei ihr auch an dieser Stelle ein Wort gewidmet.

Schon am Abend des 27. fand im Hotel Habis eine geschäftliche Sitzung der Vertreter der einzelnen Kantonalverbände statt und wurden die Jahresberichte entgegengenommen. Mit einer gottesdienstlichen Feier wurde der zweite Tag eröffnet. Dann versammelte sich eine stattliche Schar in der Tonhalle zu einer zweiten von hochw. Herrn Professor Speiser präsidierten Sitzung. Nachdem der Zentralvorstand unter dem Ausdruck vollster Anerkennung bestätigt war, schritt man zu den Verhandlungen.

Für die Bahnhofsmission Chiasso wurde auf ein energisches Wort der tessinischen Lokalpräsidentin und in Würdigung des Bedürfnisses ein Beitrag von Fr. 200 bewilligt. Es wird beklagt, daß immer noch so viele Mädchen auf eigene Faust in die Welt hinaus reisen und dadurch oft auf falsche Wege geraten, man soll daher darauf ausgehen, rechtzeitig, ehe schon Beziehungen angeknüpft sind, auf die Vermittlung des Mädchenschutzvereins aufmerksam zu machen, anlässlich der ersten heiligen Kommunion oder bei der Schulentlassung. Es ist erwünscht, daß der Klerus durch die Bischöfe zu diesbezüglicher Tätigkeit aufgefordert werde. Frau Oberst Hammer, Solothurn, empfiehlt für raschere Stellenvermittlung, den Inseratenteil der „Frauenzeitung“ und des „Schweizer-Katholik“ zu benützen, für was vom Besieger sehr entgegenkommende Bedingungen gestellt wurden. Es wird beschlossen, daß die mit der Stellenvermittlung sich befassenden Damen alljährlich eine Separatversammlung halten, um sich über gemachte Erfahrungen auszusprechen und geeignete Mittel und Wege zu besprechen. Für die nächstjährige Generalversammlung werden Bern und Basel vorgeschlagen und wegen seiner zentralen Lage für Bern entschieden.

Herr Vikar Bogt referiert über die weiblichen Angestellten im Gastwirtbetriebe, die einen großen Prozentsatz der weiblichen Erwerbssuchenden repräsentieren; es erklärt sich der Zubrang dadurch, daß der Beruf weder besondere Vorbildung noch lange Lehrzeit

erheischt. So verzeichnen denn statistische Berichte die dreifache Zahl weiblicher *Angestellte*. Und dennoch genießen diese absolut keinen Schutz weder in moralischer noch ökonomischer Beziehung, während die männlichen Hotelangestellten in große Verbände organisiert sind. Der Kellnerinnenberuf bietet aber große Nachteile in Bezug auf Gesundheit, Moral und sog. Stellung. Bedenken wir den fortgesetzten Aufenthalt in ungesunder Luft, Tabakqualm, die ungleiche vom Besuche abhängende Arbeitsverteilung, bald zu Müßiggang verurteilt, dann wieder eine eigentümliche Hejagad bei Festanlässen (Beweis die große Zahl von Tanzbewilligungen), zu ausgedehnte Arbeitszeit z. B. an Saisonstellen, wo die Mädchen oft nicht aus den Kleidern kommen, das unausgesetzte Gehen und Stehen, schlechte Schlafstellen etc., dann wundern wir uns nicht über die hohen Sterblichkeitsziffern, über all die Kellnerinnenkrankheiten, wie Lungenschwindsucht, Krebs, Fuß- und Unterleibsleiden. Nicht weniger groß sind die Klippen für Tugend und Glaube, die zu einer wahren Volksgefahr auswachsen können, sofern nicht Abhilfe geschaffen wird. Etwas Demoralisierendes liegt schon in der Geringschätzung des an und für sich ehrenwerten Standes, der nur durch die Gäste entschuldigt wurde, die das Wirtshaus als Freiplätze betrachten für lockere Wize und Zoten. Schutzlos ist das weibliche Personal diesen ausgesetzt und da gilt eben das Wort: Stetes Tropfen höhlt den Stein. So wird bei vielen dieser Beruf zur Vorstufe der Korruption. Wie um die Sittlichkeit so steht es um die Religion; kirchliche Trauung und Beerdigung Nachsuchende gehören zu den weißen Raben. Manche wähen, in diesem Stande gute Heiratsgelegenheit zu finden. Von hohen Herren umschwärmt, sehen sie den Arbeiter über die Achsel an. Jene aber, nachdem sie die Armen für ihre Zwecke benützt, stoßen sie von sich in Elend und Schande. — Das Verderbnis des Standes wurzelt in der Sonntagslosigkeit und in den Lohnverhältnissen. Die Kellnerin hat keinen Sonntag, während alle andern Gewerbe darin Vergünstigung haben. Erst nach Mitternacht zur Ruhe kommend, finden die Uebermüdeten nicht die Energie, in der Morgenfrühe den Gottesdienst zu besuchen, und so nimmt allmählig eine religiöse Gleichgültigkeit überhand. Die Kellnerin hat keinen bestimmten Lohn, sondern dieser besteht in Trinkgeld, ja es kommt sogar vor, daß sie bei Festen eine gewisse Vergütung bezahlt, um ihr Gewerbe betreiben zu dürfen. Um ihre Rechnung zu finden, würdigt sie sich herab zur Sklavin des Gastes, zu Augendienerei, zu Unehrllichkeiten, zu Neid gegen die mit ihr in Konkurrenz Stehenden. Stellt sie sich bei diesem System finanziell auch nicht ungünstig, so fehlt ihr gewöhnlich der Sparsinn; nach dem Beispiele der Gäste huldigt sie dem Luxus, und das Erworbene wird Beute der Eitelkeit. Dabei ist das Schlimmste, daß die Sittlichkeit in Gefahr steht, namentlich bei den Nacht- und Animierte Kellnerinnen; das Trinkgeld macht die Kellnerin geneigt, den Begehren des Gastes zu entsprechen.

Hier gilt es, andere Bedingungen zu schaffen in Bezug auf Nachtruhe, Sonntagsruhe, Gelegenheit zum Kirchenbesuch, Lohnverhältnisse (bei keinem andern Beruf muß der Entgelt zu 5 und 10 Cts. zusammengebettelt werden). Der Referent beantragt, bezügliche Gesetzesentwürfe bei den Behörden zu ermitteln. Er erblickt in der Schaffung alkoholfreier Restaurants Hebung des Kellnerinnenberufes; ebenso in der Gründung von Vereinen mit Zusammenkunft in Vereinslokale, ferner in gut besorgten Massenquartieren für Festwirtschaftspersonal. Er mahnt, an diesem terra incognita nicht müßig vorüberzugehen, sondern als barmherziger Samaritaner Del in die schweren blutenden Wunden zu gießen.

Das nachfolgende Referat von Frau Winterhalter, St. Gallen, erhellt, daß in dieser Frage bereits etwas geschehen ist. Sie entrollte ein interessantes Bild über die Tätigkeit der St. Galler Frauen in dem Massenquartier der Kellnerinnen während der letzten Schützenfeste. 50 Damen, denen sich nachträglich noch eine kleine Zahl beigeellte, hatten sich diese menschenfreundliche Aufgabe gestellt. Es galt erst, die geeigneten Lokale zu finden, die sich meistens in Schulhäusern fanden; dann das nötige Inventar zu schaffen. Mit Eröffnung des Festes lag

den Damen Kontrolle und Verpflegung der Schützbeholdenen ob. In letzterer, bei der die Beforgung der Wäsche und der Fußbäder eine große Rolle spielte, und wesentlich zum Gesundheitszustand der Kellnerinnen beitrug, wurden sie von einem weiteren Personale unterstützt. Die aufopfernde, mannigfache Gesundheit und Sitten bedrohende Gefahren abwehrende Tätigkeit der Damen, die selbst die ganze Nacht über auf ihrem Posten blieben, erregte allgemeine Bewunderung, und wird nicht verfehlen, bei ähnlichen Anlässen zur Nachahmung anzuregen.

Es folgten sodann französische und deutsche Berichte über die von Menzinger Schwestern geleiteten Heime für italienische Arbeiterinnen. Entgegen böswilligen Anschuldigungen wird durch Tatsachen der Beweis ihrer segensreichen Wirksamkeit erbracht. Die Bewohnerinnen dieser Heime sind bei ihrem Austritt meistens gewonnene Elemente und stehen sozusagen viel höher als bei ihrem Eintritt. Ohne diese Institute würden nicht nur diese jugendlichen, meistens noch ganz unerzogenen Arbeiterinnen Schiffsbruch leiden, sondern die Unerzogenen würden zur eigentlichen Landplage. Diese ihre Unmündigkeit rechtfertigt vollumfänglich die angefochtene Kontrolle des Briefwechsels; es verhütete diese schon manches Unheil. Den Bestechungsversuchen einiger Fabrikanten, die von den Schwestern Unterstützung nachsuchten für gewinnlüstige Absichten, verhielten sich diese entschieden ablehnend, und wiesen dargebotene Geschenke an Kirchenornamenten zurück. Gestützt auf diese erwiesenen Tatsachen beantragte Redaktor Baumberger bedingungslosen Protest zu erheben gegen die Anschuldigungen der Schwestern, was von der Versammlung einstimmig beschlossen wurde. (Fortsetzung folgt.)



## Samenförner.

Rehe deine Augen auf dich selbst, und hüte dich, Anderer Handlungen zu richten. In der Beurteilung der Andern müht sich der Mensch oft vergebens, irrt und fällt leicht in eine Sünde; im Erforschen und Richten seiner selbst aber arbeitet er immer mit Erfolg.

Viele suchen bei allem, was sie tun, heimlich nur sich selbst und wissen es nicht. Sie scheinen auch Frieden zu haben, so lange alles nach ihrem Sinn und Willen geht; kommt es aber anders, als sie wünschen, so werden sie augenblicklich erschüttert und traurig.

Wenn Gott allezeit das reine Ziel unseres Verlangens wäre, so würden wir beim Widerstreben unseres Sinnes nicht so leicht beunruhigt werden. Kempis, Nachfolge Christi.



## Der Korb im Leben der Frau.

Der Korb, jenes unscheinbare Geflecht aus Weiden, Binsen oder Stroh, den wir in allen Größen und Formen besitzen und kaum beachten, spielt eine hervorragende Rolle im Leben jeder Frau. Sei sie Dame, Geschäftsfrau oder Handwerkerfrau, Arbeiterin oder Tagelöhnerin, arm oder reich, jung oder alt, täglich gebraucht sie ihn, und der Korb in seiner Vielseitigkeit steht in engster Verbindung mit dem Frauenleben.

Der Wiegenkorb ist die Welt der Mutter, er birgt „ihr großes Glück und doch so klein, man wickelt's noch in Windeln ein.“ Ihm entsteigen die herrlichsten Zukunftsbilder; wie das Kind heranwächst, empfänglich für alles Gute und Schöne, Höhe und Edle, geschmückt mit allen Vorzügen, der Eltern Freude, der Eltern Stolz.

Gar bald gesellt sich zu dem Wiegenkorb der Spielzeugkorb, nach dessen Inhalt die kleinen Händchen verlangend greifen.

Ist die Zeit gekommen, in der das Kind zur Schule geht, so tritt der Besperkorb in Tätigkeit, mit seinem lederen Inhalt

wohl geeignet, die Tränen der kleinen Widerspenstigen zu trocknen, die anfangs mit gemischten Gefühlen den Schulweg geht.

Dann richtet Mütterchen den ersten Strickkorb, ein fatales Geschenk für das Kind, so zierlich und nett er auch aussieht. Von da an wird das kleine Mädchen den Korb nimmer los, er begleitet es durchs Leben.

Und hat es die Kinderschuhe abgestreift, dann zieren Körbe und Körbchen aller Art den Geburtstags- und Weihnachtstisch, zum Vergnügen und zur Arbeit bestimmt. Auf dem Nähtisch des kleinen Mädchens steht der Nähkorb, in der Ecke dort der Strickkorb und hier ein zierliches Körbchen, gefüllt mit den ersten Frühlingsblumen, und alle sind sie ihrer Besitzerin lieb und wert. Der Arbeitskorb findet sich ebensogut in der Mansarde der Näherin, als im Zimmer der Damen, nur ist er dort gröber von Geflecht, größer im Umfang und weniger kunstvoll in der Herstellung, aber hier wie dort predigt er seiner Besitzerin das Evangelium von dem Segen der Arbeit. Der Dame hilft sein Inhalt Laune und Vangeweile bekämpfen, und der Näherin den Kampf ums Dasein ausfechten.

Der Blumenkorb, eine Huldigung von lieber Hand, erweckt in des jungen Mädchens Träumen gar oft den Gedanken an einen andern Korb. Nicht an jenen denkt sie, dem unsere Sprache eine allegorische Bedeutung verleiht und dessen Verfügungsrecht nur dem zarten Geschlecht zusteht, o nein, daran denkt sie nicht, denn sie liebt ihn ja, „ihn, den herrlichsten von allen“, und wer will es ihr da verargen, wenn liebliche Träume ihr einen reizenden Brautkorb vorspiegeln, den die erfinderische Liebe überreich mit wertvollen Gaben ausgestattet. Und ist das entscheidende Wort gesprochen, dann sorgt die gute Mutter für den Aussteuerkorb, wie einst für das erste Strickkörbchen. Treue Freundschaft bringt in einem zierlichen Geflecht den Brautkranz, und die Mutter packt den Reiseforb fürs junge Paar.

„Man schlingt das Band, sie werden Weib und Mann, da geht der Kampf mit all den Körben an“, könnte man das bekannte Lied variieren.

Als junge Frau überschreitet sie an der Hand des Gatten die Schwelle des Hauses, das ihr fortan Heimat sein soll, und empfängt von ihm als Zeichen ihrer Frauenwürde den Schlüsselkorb. Mit demselben übernimmt sie die Pflichten der Hausfrau, rastlos zu sorgen und zu arbeiten für das Wohl der ihren. Zu dem Schlüsselkorb gesellt sich dann der Marktkorb, um die weise und sparsam gewählten Einkäufe zu bergen und zu bewahren. Eine Abart von diesem ist der Eierkorb, der Salatkorb, der Gemüsekorb, der Gartenkorb u. s. w.

Von der Häuslichkeit und dem Schaffenstrieb der Hausfrau erzählt uns der Staubkorb, und mit unermüdlichem Fleiße sitzt dieselbe hinter dem Fliß- und Stoppkorb und ordnet den Inhalt des Wäschekorbess. So schaltet und waltet die „tüchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder und regt ohn' Ende die fleißigen Hände.“ Das Haus ist ihre Welt, und von ihrer Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit zeugen all die verschiedenen Körbe, gefüllt mit Wäsche und Vorräten jeglicher Art. In jeder Gestalt, in jeder Form, in jeder Größe haben sie sich angesammelt im Laufe der Jahre, und alle künden den Ruhm der tüchtigen Hausfrau, die da gesorgt und geschafft zum Wohle der Ihren. So vergehen die Jahre in stillem, emsigem Schaffen, in segensbringender Tätigkeit doppelt schnell, und ehe sich's unsere Hausfrau versieht, ist sie ein altes gebücktes Mütterchen geworden, dem nichts ist treu geblieben als der Strickkorb. Den Gatten trug man hinaus, der Sohn ist in Amt und Würden und weilt in der Ferne, die Tochter hat den eigenen Herd gegründet, nur der Strickkorb, der alte, bewährte Freund, ist ihr treu geblieben. Und kannst du dir überhaupt Großmütterchen denken ohne den Strickkorb am Arm? Strickend macht sie die weitesten Reisen, durchzieht in Gedanken Länder und Meere, besucht die fernsten Kinder und Enkel und weilt bei ihnen. Mit dem Strickkorb am Arm durchwandert sie die alten, lieben Räume ihres jetzt so öden Heims und gedenkt derer, die es einst mit ihr geteilt, deren heiteres Lachen und Jubeln die jetzt so stillen Mauern erfüllten. So strickt Großmütterchen weiter, bis der Tod die

müden Augen schließt und die fleißigen Hände sich falten zur ewigen Ruh. Doch ihr Andenken lebt fort in dankbaren Kinder- und Enkelherzen, die Liebe währt bis über das Grab, und als sichtbares Zeichen derselben schmücken Angehörige das teure Grab immer wieder mit einem Blumenkorb.



## Der Herrin ins Tagebuch.

Treu Dienenden sei doppelt liebevoll!  
Verdient er doch mehr, als du ihm gibst,  
Wär's noch so reichlich, wenn du ihn nicht liebst  
Und halt nur forderst des Gehorsams Soll.  
Lieblos Gebot lähmt des Gehorsams Pflicht  
Und wandelt frech sie in die schwerste Bürde,  
Die eines Menschendaseins freie Würde,  
Den Lebenstrieb mit rohem Druck zerbricht.  
Wer nur zu tun gemacht wird, wie er muß,  
Ternt leicht zu tun vergessen, wie er soll.  
Anstatt der Freude nährt er den Verdruß,  
Und den Verdruß erzieht er sich zum Groll.



## Aus stürmischen Tagen.

Eine geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1799.

Von A. v. Liebenau.



(Fortsetzung.)

Auf der Anhöhe des sog. Hinter-Zberger Nuß, einem von der Natur gebildeten Walle, hatten die Franzosen fünf Kanonen aufgezogen, und dort nahmen sie in möglichst ausgebehneter Weise Stellung gegen die Russen, hoffend, dieselben jetzt so lange aufzuhalten, bis die französische Hauptmacht die Schlucht und besonders die äußerst gefährlich zu passierende, weil teilweise zerstörte steinerne Brücke verlassen hätten. Eitles Hoffen! — Wie es bereits unten im Tale geschehen, so erklimmen auch hier die Kosaken in unerklärlicher Schnelligkeit die Höhen. Ihnen folgten behende zwei russische Abteilungen. Wiederum wurde, wie zuvor, das Feuer von den Spitzen der Hügel eröffnet und aus der Höhe einen Angriff auf die linke Flanke der Franzosen ausgeführt, während General Förster gegen die französische Front vorstürmte. Auf ihren leichtfüßigen kleinen Pferden stürzten Kosaken und Tartaren schnell und sicher im Fluge die Abhänge hinunter dem Feinde entgegen, ja sogar mitten in die französische Batterie hinein. Ehe man sich's versah, war die Bedienung der Geschütze in Stücke gehauen und die Kanonen gegen ihre eigenen Herren gerichtet. Nun gab es ein schreckliches Blutbad; die Leichen häuften sich, Offiziere und Soldaten waren im Nu umringt, sogar General Lacour mußte sich mit den Seinen ergeben.

Nunmehr war die Verwirrung unbeschreiblich. In wilder regelloser Flucht aufgelöst, floh der Rest der französischen Streitmacht unaufhaltsam dem Ausgange des Tales zu, während die Russen mit gewaltigem Ungeflüm vorwärts drängten. Es gab unbeschreibliche Szenen.

Gänzlich außer sich, suchten die Fliehenden an den steilen Felswänden emporzuklettern, oder sich verzweiflungsvoll durchzuschlagen, wohl in den Fluten der Muotta zu entkommen, die sie erbarmungslos verschlang.

Ein Teil suchte durch die steinerne Brücke zu entkommen, deren Bedachung und hölzerne Brüstung die Franzosen am 14. August anlässlich der Verfolgung der Oesterreicher selbst in Brand gesteckt hatten. Nunmehr sollte ihnen ihr eigenes Zerstückwerk ein schauerliches Grab bereiten, denn jetzt war die

der Schutzvorrichtung entblöhte offene Steinstraße ihr einziger Ausweg. Und unter dieser lebensgefährlichen Passage rauschte hochaufschäumend und drohend die von Regengüssen hoch angeschwollene Muotta. Ueber diese letzte Zufluchtsstätte wälzte sich jetzt der Strom der fliehenden Franzosen zu Hunderten, wobei selbstverständlich ganze Scharen über den offenen Brückenrand hinausgedrängt, in den schauervollen Abgrund stürzten. In Todesängsten umklammerte da der Nachbar den Nachbar, so daß sich ganze Knäuel bildeten, die sich zusammen unter gellendem Aufschrei in die Tiefe wälzten. Es war eine Szene des Entsetzens — Gottes Gericht für die Gräueltaten von Nidwalden.

Hunderte verloren in dieser Weise in einem Augenblick das Leben, während wiederum Hunderte dem gleichen Schicksale zuweilten. Wenige nur kamen heil davon, entblöht zwar, zer schlagen und geschunden, aber doch ohne schwere Verwundung.

Der Rest aber flehte umsonst den unerbittlichen Gegner um Gnade und Schonung an. „Pardon!“ hallte es aus der Höhe und aus der Tiefe.“ Pardon!“ wiederholte in hundertstimmigem Rufe das Echo der Felswände.

Aber der durch bittere Erfahrung gekränkte Feind kannte keine Schonung. Hart und kalt prallte der Ruf um Gnade am Herzen der Kosaken und Tartaren ab, wie er im Echo wiedertönend, vom harten Gestein zurückgestoßen wurde. Wer sich nicht gefangen gab, wurde schonungslos niedergemacht und zwar oft in schrecklicher Weise.

Es war ein Blutbad, dessen Ablick die Bewohner des Tales mit grauem Entsetzen erfüllte.

Der einmal entfachte wilde Ingrimme der Kosaken, Tartaren und Kalmücken artete förmlich in Tigernatur aus. Nicht genug, daß sie ringsum Tod und Schrecken verbreiteten, sandten sie auch noch ganze Horden aus, welche in der Nähe des Klingentobels jeden zersprengten Flüchtling auf große Distanz niederstreckten. Keiner sollte ihnen entgehen. Wo in den Gebüschen oder in den Waldpartien gegen den Ausgang der Schlucht eine blaue Uniform sichtbar wurde, da knallte es von drüben und der Arme, der sich schon gerettet glaubte, fiel rücklings hin.

Sogar der französische Obergeneral Massena entrannte nur mit knapper Not dem Tode. Ihn rettete einer seiner Offiziere mit eigener Lebensgefahr aus den Kosakenhänden. Die eine goldschimmernde Epaulette des berühmten Oberfeldherrn, die der Kosake schon angepackt, blieb in dessen Händen. Sie zeigte demselben später an, welcher kostbaren Fang er sich hatte entgehen lassen.

Bis nach Unter-Isberg, über Schönenbuch, Isbach hinaus an die Grenze von Schwyz, dann wieder durch das Horn und den Fußweg, auch über Ober-Isberg und weithin nach allen Richtungen verfolgten einzelne Kosaken immer schießend die Flüchtigen. Mitleidige Landleute meinten, es sei genug der erbarmungslosen Verfolgung; ihnen entgegeneten aber die Russen in ihrem gebrochenen, teilweise mit ihren Sprachelementen vermischten Deutsch: „Niett, nielt (nein, nein), Franzos sterben lassen, sehr gut, sonst verhungern.“

Der Abend setzte der schrecklichen Menschenjagd ein Ziel. Beim Ordnen der Mannschaften ergab sich der verhältnismäßig geringe Verlust von etwa 500 Toten auf Seite der Miierten, während die Franzosen zu Tausenden in ihrem Blute lagen. Fast zum Entsetzen der Miierten, die für ihre eigenen Leute keine Nahrung hatten, belief sich die Zahl der Gefangenen auf 1200 Mann nebst elf Offizieren, welche letztere im Kloster untergebracht wurden.

Als General Rosenberg am Abend den gefangenen General-Adjutanten Lacour und den Kommandanten Secard sah, baten dieselben sehr demütig um Schonung und Pflege für die Verwundeten. Rosenberg beruhigte beide und wies sie an den russischen General Rehbinden, der mit seinem Adjutanten Sellenwein deren Unterbringung übernommen. Das Kloster ward mit Blessierten überfüllt, während die Kirche und die Nebengebäude mit Gefangenen besetzt wurden. Es war eine unbeschreibliche Not. Jedes Haus nahm Verwundete, gleichviel welcher Nationalität auf; aber es war fast keine Nahrung mehr

vorhanden. Auch der Essig, damals ein beliebtes Verbandmittel, war kaum zu haben. Zimmerhin gab man sich alle Mühe, den Blessierten noch zu verschaffen, was überhaupt erhältlich war. Sie begnügten sich ja auch mit wenigem, wenn es nur freundlich gereicht wurde.

Dieser unvergeßliche Tag söhnte wenigstens momentan die Gemüter der erbitterten Gegner etwas aus, da sie einsahen, wie sie ja doch wieder auf die gegenseitige Unterstützung angewiesen blieben.

„Hier“, sagte General Rehbinder wehmütig lächelnd zu Lacour, „sollte ja nach Ihren Plänen das große Grab für die Miierten gegraben werden. Wer hätte damals, als die Thyrigen Zürich obliegen, an eine solche Wendung der Dinge gedacht?“

„Kriegsclausen!“ meinte der Franzose.

„Ober Vorsehung,“ lautete die entschiedene Antwort, „denn es gibt eine Macht, die immer sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und diese Macht spricht: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

#### Befreit und vereint.

Still und ernst, wenn auch innerlich hochbeglückt über die unverhoffte Wiederherstellung ihrer Waffenehre, waren die Sieger am Abende des ihnen unvergeßlichen 1. Oktobers 1799 ins Kloster Muottal zurückgekehrt, wo sie von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurden.

Raum dort angelangt, traf bei General Rosenberg eine Stafete des Feldmarschalls Suwaroff ein, welche den Befehl zur beförderlichsten Mobilmachung des Heeres aus Muottal überbrachte, da man auch im Glarnerlande jeden Augenblick einen größern Ueberfall zu gewärtigen hatte. Der über die ihm gewordene Nachricht innigst beglückte Bote ritt bald darauf mit einem eilig entworfenen Berichte des Generals Rosenberg an Suwaroff von dannen, während reitende Courriere der teils schon im Hüritale, teils noch auf der Höhe der Kinzig-Kulm zurückgebliebenen Nachhut zuweilten.

Sofort hatte inzwischen der tatkräftige General Rehbinder die Ueberführung der französischen Verwundeten, deren Zustand noch den Transport erlaubte, ins französische Hauptquartier nach Schwyz angeordnet, während er seine 600 blessierte Landsleute, worunter sich mehrere russische Offiziere befanden, im Muottal zurücklassen mußte.

Spät am Abend, nachdem die Hauptlast der Arbeit sich ein wenig gelichtet, wagte die gnädige Frau erst, den siegreichen Generalen und ihren Adjutanten endlich ein bescheidenes Nachtmahl anzubieten, das die erschöpften Herren wieder etwas zu Kräften brachte. Auch der gefangene General Lacour wurde zu demselben eingeladen, wie ihm denn auch überhaupt von Seite der gegnerischen Offiziere eine sehr rücksichtsvolle Behandlung zu teil wurde. Alles durfte Lacour behalten, sogar sein treues Kößlein blieb zu seiner Disposition.

Nach dem schnell beendeten Mahle suchte die Frau Mutter den General Rosenberg auf, um von ihm die endliche Freilassung des immer noch inhaftierten Handelsmannes Schelbert zu verlangen. Dem Ansuchen wurde um so lieber entsprochen, da der sprachkundige Kaufmann jetzt zur Uebernahme vertraulicher Aufträge sehr willkommen war. Noch in der Nacht hatte er einen Transport Verwundeter nach Schwyz zu geleiten.

Wer war glücklicher als Regula? — Erst jetzt fühlte sie wie teuer Sebastian ihrem Herzen war, seitdem sie für sein Leben fürchten mußte. Ja, diese schrecklichste, aber dann auch süßeste Stunde ihres jugendlichen Lebens, da der geliebte Bräutigam, schon am Rande des Grabes stehend, durch des Himmels heißerflehte Gnade ihr wunderbar wiedergeschenkt worden, wollte sie niemals mehr vergessen. Und tief in ihrem warmführenden Herzen blieb auch die Dankbarkeit für jene gütige Ordensfrau eingepägt; die mit Gottes Hilfe und vom Gebete der frommen Gemeinde unterstützt, Sebastians Befreiung erwirkt hatte. Zum Danke gegen Gott gelobte sie sich an jenem Abend mit heiligem Schwure, ihrem künftigen Gatten dereinstens ein treues, unter-



Verlorenes Glück. Von E. Hildebrandt.

würdiges, mutig hingebendes Weib zu werden, das vor keinem Opfer zurückschrecken würde.

Diese einzige Stunde tiefinnern Seelenschmerzes hatte ja hingereicht, um die harmlose, lebensfrohe, kindliche Braut zur gereiften Jungfrau zu entfalten, die mit dem vollen Bewußtsein hochentwickelter Geisteskräfte die großen weitreichenden Aufgaben des Lebens erfaßt hatte. Ihr war, als hätte sie mitten im Sturme auf hoher See geweilt, wo alle irdischen Interessen so geringfügig erscheinen, und als wären dort die kalten Wogen dräuend bis ins Herz gedrungen. Dieses Gefühl hatte ihr mit einem Male die Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen so klar vor Augen gelegt, dagegen die ewigen Interessen so hoch vor ihrem Geistesblicke erhoben, daß sie fortan alles in ganz neuer Beleuchtung erschaute. Jetzt wußte sie, was des Lebens Glück ausmacht; sie erkannte auch den Wert eines edlen, tugendhaften, gottvertrauenden Herzens in seinem ganzen Umfange.

Von solchen Gedanken erfüllt, weihte sich Regula vor allem wieder mit neuem Eifer der Pflege der Verwundeten, speziell der Russen, während ihr hochherziger Bräutigam, mit ihr des erlittenen Unrechtes vergessend, gerne bereit war, dem Heere der Verbündeten weitere Dienste zu leisten.

Der Abmarsch der Truppen war auf den folgenden Morgen (2. Oktober) angesetzt. Dem Heere voran sollten die Gefangenen unter Bedeckung eines russischen Kosakenbataillons ziehen. Das war ein bitterer Weg, den die Bedauernswerten schon in der ersten Morgenfrühe unter Regen und Schneefall antreten mußten, denn zu der Furcht ihrer gestrengen Begleitung gesellten sich noch Entbehrungen aller Art. Infolge Mangels an Vorräten hatten die Gefangenen seit der gestrigen heißen und sehr blutigen Schlacht noch keinerlei Speise erhalten, da kaum das Notdürftigste für die eigenen Leute vorhanden war. Zudem waren die ebenfalls hungernden und frierenden Kosaken auf den Einfall gekommen, den Gefangenen Schuhe und Strümpfe abzunehmen, da sie selbst schon längere Zeit auch barfuß gehen mußten, während die Franzosen bisher gut bekleidet waren.

(Schluß folgt.)



### Sprüche.

Vielleicht bewahrst du dich vor manchem Schaden,  
Ziehst du dich ganz zurück auf dich allein;  
Doch wo verschlossen stets die Fensterladen,  
Da fällt ins Haus auch nie ein Sonnenschein.

A. Roderich.



Was in Liedern und in Bildern,  
Tönen oder Farben lebt,  
Was zu schaffen und zu schildern  
Sich des Künstlers Geist bestrebt:  
Alles Schöne wird gefallen,  
Das die Sinne leicht bestricht;  
Doch im Herzen wiederhallen  
Kann nur, was zum Herzen spricht.



Ein Kluger muß den Sinn auf das Vergang'ne lenken,  
Das Gegenwärt'ge tun, das Künftige bedenken.



### Belohnte Mildtätigkeit.



In der reichen Handels- und Hansestadt Hamburg gibt es auch viele Spitzbuben, die sich die Unerfahrenheit und Unge wandtheit mancher Reisenden zu Nuße machen. So ging es

auch einer jungen Schweizerin, die in die neue Welt hinüber wollte; sie fiel einer solchen Gaunergesellschaft in die Hände und mußte froh sein, noch mit Leben und Ehre davon zu kommen. Trostlos irrte sie in der großen, ihr unbekanntem Stadt umher, ohne einen Pfennig in der Tasche und sank endlich vor Hunger und Erschöpfung halb ohnmächtig vor einem unscheinbaren Haus auf ein Bänklein nieder.

So fand sie abends die von der Arbeit kommende Wäscherin, welche hier wohnte. Sie ließ sich kurz das Mißgeschick der Armen erzählen und lud sie hierauf ein, bei ihr einzutreten. Von Mitleid gerührt, war sie zunächst um das leibliche Wohl ihres Gastes besorgt. Ein kräftiges, schmachtendes Mäggisüppchen hatte die junge Tochter bald soweit hergestellt, daß sie ausführlicher ihre Schicksale erzählen konnte. Sie tröstete die junge Tochter mit Rat und Tat und da diese wenigstens ihr Ueberfahrtsbillet noch besaß, gab sie ihr aus ihren kleinen Ersparnissen das Notwendigste, so daß sie den am folgenden Tag fälligen Dampfer nicht versäumen mußte.

Seither mochten etwa 20 Jahre vergangen sein. Die Hamburger Wäscherin war zu einem grauen Mütterchen zusammengeschrumpft, als eines Tages ein eleganter Landauer durch das verkehrsarme Sträßchen rasselte, an welchem sie wohnte. Die Leute streckten die Köpfe zusammen, als die Equipage mit den schraubenden Roffen vor dem Häuschen der Wäscherin anhielt und ein feingekleideter Herr und eine Dame derselben entstiegen und sich nach dem Befinden der alten Frau erkundigten. Als diese auf der Schwelle erschien und fragte, ob der vornehme Besuch ihr gelte und was ihr diese Ehre verschaffe, rief die fremde Dame lustig: „Kennt ihr mich denn wirklich nicht mehr, Mütterchen, mich, die ihr seinerzeit wie eine wirkliche Mutter aufgenommen, da ihr mich herab und fast ohnmächtig auf dem Bänklein vor eurer Haustüre fandet.“ Da kehrte auch der alten Wäscherin das Gedächtnis wieder zurück. Sie lud die Gäste in ihr Stübchen, das gerade noch so sauber und traulich aussah, wie vor 20 Jahren. Hier erzählte die Dame, wie sie zuerst auch vieles habe durchmachen müssen in dem großen fernen Lande, wie es ihr aber schließlich gut gegangen sei und ein reicher Kaufmann ihr seine Hand geboten und dadurch ihr Glück begründet. „Nt“, schloß sie ihre Erzählung, „habe ich Eurer gedacht und gerne ein Lebenszeichen Euch zukommen lassen, aber die Adresse war meinem Gedächtnis entfallen und Nachforschungen waren ohne Erfolg. Mein Wunsch ging immer dahin, wieder einmal nach Hamburg zu kommen, Euch aufzusuchen und meine Schuld und Dankbarkeit persönlich abzustatten.“ „Ach was, liebe Frau“, entgegnete die Wäscherin gerührt, „was ich Euch getan, geschah von Herzen und ist nicht der Rede wert.“ Das ließen die Dame und ihr Gemahl aber nicht gelten. Sie erinnerten die Frau an alle Einzelheiten des damaligen Zusammentreffens, auch die gute und kräftige Suppe wurde nicht vergessen und indem der Herr ein versiegeltes Papier aus der Tasche zog und es der erstaunten Wäscherin überreichte, sagte er: „Seht, liebe Frau, längst habe ich den Augenblick herbei gesehnt, in welchem es mir vergönnt sein werde, der Lebensretterin meiner lieben Frau eine Ehrenschild abzutragen. Daß ich Euch gesund und rüstig angetroffen, ist mir die größte Freude seit langer Zeit. So nehmt nun dies, was Euch die Dankbarkeit anbietet, gütig an“, und damit reichte er ihr das versiegelte Papier, das die Anweisung auf eine stattliche lebenslängliche Rente enthielt, welche er bei einem Hamburger Bankhause für die alte Wäscherin deponiert hatte. Die Freude der alten Frau, die nun einen schönen Lebensabend ohne Sorgen vor sich sah, läßt sich denken. — Wir aber wollen aus dieser Erzählung die Lehre ziehen, daß man das Gute um seiner selbst willen tun soll und vor allem um Gottes willen. Dann findet es, oft auch hienieden schon, jedenfalls aber im Jenseits, seinen reichen Lohn.



## Mutter, ihr Lob, ihre Freude, ihr Leid.

Aus der Weltliteratur zusammengetragen von Dr. Heinrich Clemens Bachem, Köln, M. 6.

„Denk an das Aug', das überwacht  
Noch eine Freude dir bereitet,  
Denk an die Hand, die manche Nacht  
Dein Schmerzenslager dir gebreitet,  
Des Herzens denk', das einzig wund  
Und einzig selig deinetwegen,  
Und dann knie nieder auf den Grund  
Und fleh' um deiner Mutter Segen.“  
A. v. Droste.

In unserm hastenden, nie rastenden Zeitalter finden Anthologien großen Anklang, denn das Menschenherz liebt die blaue Blume der Poesie, will sich in stillen Stunden an ihrem Duft erquicken und zu Zeiten auch in angenehmer Weise literarische Kenntnisse erweitern.

Eine ganz eigenartige, originelle Sammlung in vornehmer Ausstattung ist die oben angegebene. Sie wendet sich speziell ans Frauenherz. Im Gegensatz zu den meisten neuern Sammlungen will die vorliegende Novität nicht Litteraturgeschichte treiben, nicht litterarisch wägen, sondern einfach aus dem reichen Schätze der Weltliteratur zusammentragen, was für den Zweck des Hausbuches geeignet schien.

Aus dem Buche der Bücher, der hl. Schrift, wie aus dem weiten Wunderlande der orientalischen Poesie werden Krystall um Krystall geholt, und Gold und Edelgestein bietet der reiche Nibelungen-Hort der alten Sage und des Märchens. Tief ergreifend ist Andersens Märchen von der Mutter, die alle Opfer bringt, um ihres Kindes Leben dem Tode abzurufen und doch den lieben Gott anfleht: „Erhöre mich nicht, wenn ich gegen deinen Willen bitte!“ Edle Perlen finden sich in den Sentenzen, Aphorismen und Sinngedichten. Von schweizerischen Autoren sind Gotthelf, Pestalozzi und Hans von Matt aufgenommen.

Des letztern schönes Wort möge hier eine Stelle finden:

„Himmelsswonne, Seligkeiten  
Und des Lebens tiefste Schmerzen,  
Goldumglüht von reinsten Liebe,  
Wohnen nur im Mutterherzen.“

In der episch-lyrischen Abteilung von Mutterglück und Mutterleid begegnen uns altbekannte Dichter und Gedichte, und auch die neueren und neuesten Poeten werden zu Ehren gezogen. Da sehen wir M. Herbert, Hans Eschelbach, Laurenz Kiesgen, Mia Holm, Kofegger u. a. vertreten. Dürfte ich einen Wunsch äußern, so möchte ich den Kreis noch ein wenig erweitern und F. Eichert, Martin Greif (An meinem Geburtstag) und A. Jüngst (An mein Mütterlein) einreihen. In der Serie von der Mutter Leid misse ich ungern eine Auswahl aus Rückerts Kindertotenliedern und Eichendorffs Liedern „Auf meines Kindes Tod“. Diese reinen wehmutsatmenden Blüten sind aus leidvollem Grunde entsprossen; aber in ihren Kelchen schimmert der Tau himmlischen Tropfes und lindert den heißen Seelenschmerz.

Doch soll dieser Wunsch für das Buch kein Tadel sein; denn ich weiß wohl, daß die Wünsche individuell sind. Jeder von uns hat seine speziellen Lieblinge und seine Lieblingspoesien, und es würde einfach unmöglich sein, alles Schöne in ein einziges Buch aufzunehmen.

Daß die Kritik bei aller Sachlichkeit immer etwas subjektiv ist, sehen wir alle Tage. Erst jüngst hat eine Besprechung des gleichen Werkes Michopins „bretonische Legende“ besonders lobend erwähnt, und m. E. könnte sie ohne Schaden weggelassen werden. Zwar hat sie einen tiefen und schönen Grundgedanken: Mutterliebe ist unsterblich. Aber die Art und Weise, wie das Argument durchgeführt und auf die Spitze getrieben wird, streift den poetischen Duft ab.

Doch ich will nicht kritisieren, nicht loben, sondern dem Dichter — das ist H. Clemens — aufrichtig danken, daß er sein poetisches Können und ein reiches Maß von Arbeit in den Dienst dieses Werkes gestellt hat. Wir haben bisan kein Buch besessen, in welchem sich so überwältigend der Reichtum der Poesie

der Muttertreue offenbart, so echt und tief und rein. Hier wird uns eine Schatzkammer des Herzens und Lebens geboten, ein Lebensbuch für jene stillen Stunden der Einkehr, wann wir so ganz wir selber sind und der tiefere Gehalt unseres Gefühls hindurchbricht durch den Schutt des Alltagslebens. Und wenn wir uns mit reiner Seele in die Poesie dieses Buches vertiefen, da wird uns wohl und frei zu Mut, so wohl, wie wenn wir im Gebirge durch ein stilles, weltfernes Alpental wandern. Alles Kleinliche entschwindet. Keine Blütensterne duften. Wir atmen Himmelsluft und Gottesfrieden. Unser Auge wendet sich von der Erde zum silbernen Alpenfirn und höher hinauf zum dunkelblauen Himmel und findet dort den Abglanz von Gottes Herrlichkeit und urewiger Schönheit. Innerlich gestärkt kehren wir wieder in die Werktagsarbeit zurück und sagen mit A. v. Droste-Hülshoff:

„... so ward mein Amt  
Von Gottes Gnaden mir gegeben,  
So mein Beruf mir angestammt,  
Im frischen Mut, im warmen Leben.“ H.



### Unsere Bilder.

**Verlorenes Glück.** Einst ist das Mädchen hinausgewandert an der Mutterhand, rein und jugendfroh, zum Kreuz am Waldebrand. Wie viel Gutes hat da die Mutter dem Kinde gesagt, dieses gläubig fromm zugehört. Zur schmucken Jungfrau ist das kleine Mädchen erblüht. Ihr hat sich der Verucher genahet. Mütterlein hat gewarnt, gefleht — umsonst, des Mädchens Sinn war betört, es hatte kein frommes Awe mehr am Morgen und am Abend und Mütterlein wallte in Tränen allein hinaus zum Waldebrand. Ueber des Kindes entweihter Unschuld ist der Mutter das Herz gebrochen.

Und dieses erwacht nun aus törichtem Wahn; es knieet wieder draußen beim Kreuz am Wald, beklagt die Schuld in bitterem Harm: o kehrtet sie wieder die Tage der Unschuld, o wachtet die Toten im Grab wieder auf! Zu spät! —



### Rüche.

**Grüne Ochsenzunge mit Tomatenauce.** Die Zunge wird sauber gewaschen, mit Wasser, einem Glas Weißwein, Zwiebeln, Vorbeerblättern, Nelken, Rübli, Pfefferkörnern und Salz aufs Feuer gesetzt und 4—5 Stunden zugedeckt gekocht. Wenn sie weich ist, wird sie geschält. In Fett oder Butter werden zwei Eßlöffel Mehl braun geröstet, mit dem Sud der Zunge abgelöscht, Pfeffer, Muskatnuß und das nötige Salz dazu gegeben und ebenso 2—3 Eßlöffel Tomatenpüree. Man läßt alles  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stund gut kochen. Beim Anrichten wird dann die Sauce über das tranchierte Fleisch passiert.

**Pastete von übrig gebliebenem Fleisch.** Die Fleischresten werden fein gehackt. Dann dünstet man in Fett oder Butter etwas Zwiebeln mit Grünem, gibt das gehackte Fleisch dazu, ebenso Salz, Pfeffer und Muskatnuß, rührt alles gut durcheinander und gießt etwas Jus oder Fleischbrühe dazu, nach Belieben auch etwas Rosinen, so daß man ein ziemlich dickes Hacke bekommt. Nachher wird ein Kuchenblech mit geriebenem Teig ausgelegt, das Fleisch darauf gegeben, ein Deckel von Teig darüber gelegt und dann läßt man es im heißen Ofen backen. Man serviert die Pastete mit Salat oder Gemüse.  
Sr. M. M.



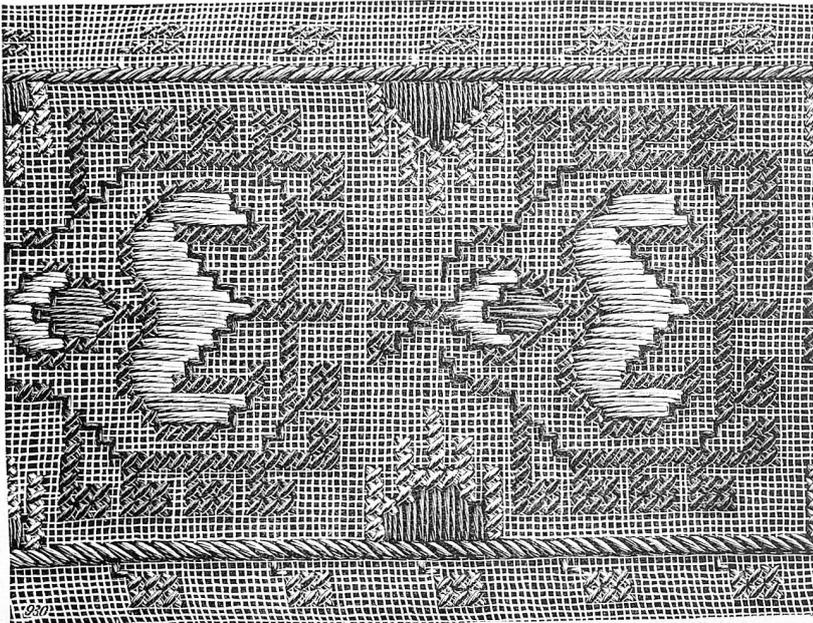
Inseriert in der  
„Schweizer katholischen Frauen-Zeitung“.



# Handarbeiten mit Beschreibung.

## 1. Blumenstreifen mit Kreuz- und Flachstichstickerei.

Auf 10 Centimeter breiter, écrufarbiger Leinengaze ist dieser Streifen im Kreuz- und Flachstich mit Filosofeseide in Pastellfarben gearbeitet. Die blaue Mittelfigur mit gelbgrüner Umrandung ist von einem dunkelgrünen Blätterkranz umgeben. Die seitlichen Abschlussstreifen sind mit Rosa Seide gestickt, gleichfalls das kleine auf die Spitze gestellte Biered über der großen Mittelfigur.



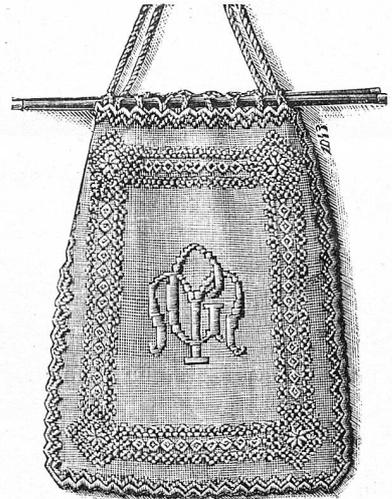
1. Blumenstreifen mit Kreuz- und Flachstichstickerei.

## 2. Wäschebeutel mit Hardanger Stickerei.

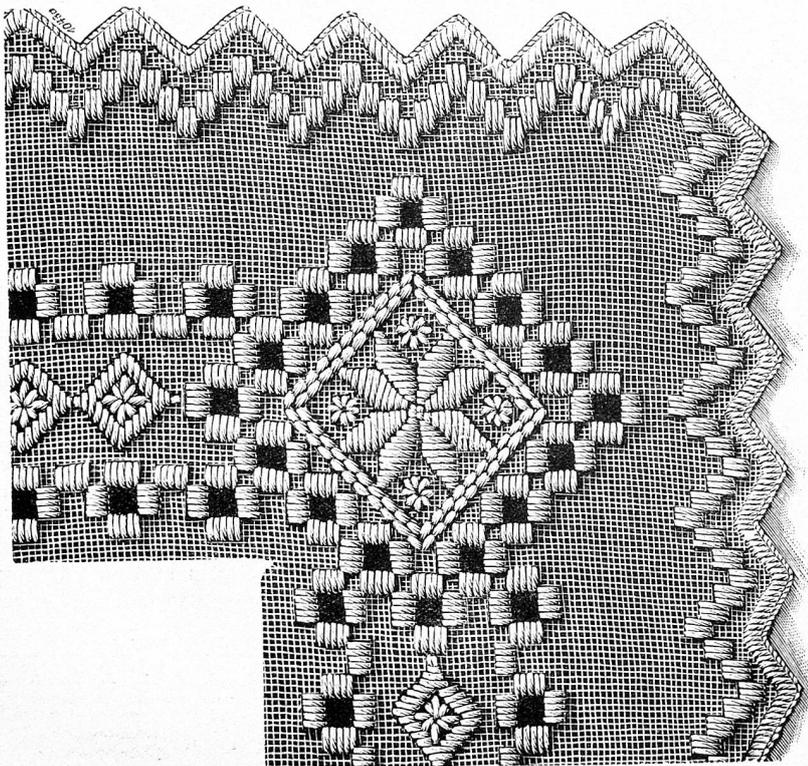
Zu diesem aus cremefarbigem Kongrestoff gefertigten Wäschebeutel ist ein 37 zu 92 Centimeter großer Stoffteil erforderlich. Man bestickt die eine Hälfte dieses Teils mit dem Muster Abb. 2a, legt ihn zur Hälfte zusammen und verbindet diese Hälften mit zwei 18 Centimeter breiten Keilen aus dem gleichen Stoff. Die mit cremefarbigem Frisgarn bestickte vordere Fläche wird mit blauem Satin unterlegt. Der obere Rand wird mit einer Böhertour behäkelt, durch welche zwei Stäbe geschoben werden; starke Schnur dient zum Anhängen des Beutels.

## 3 und 4. Zwei Börtchen in leichter Seidenstickerei.

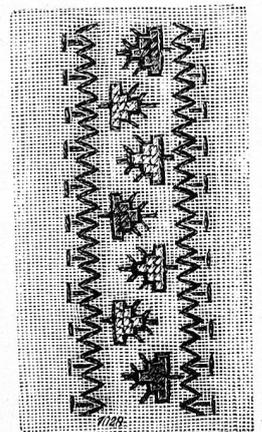
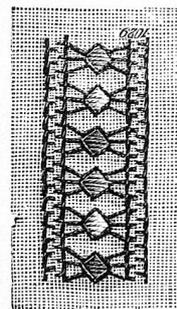
Die beiden Börtchen eignen sich zur Verzierung von Blumen und Kleidern aus Bastseide usw. Auf einem hellmoderfarbigen Leinenpanamastreifen wird die Stickerei mit Waschfilosofeseide ausgeführt. Die Konturen, sowie die Seitenkältchen sind mit einsädiger schwarzer Seide, alle übrigen Stiche mit zweisädiger, verschiedenfarbiger Seide gestickt. Die Flachstichquadrate in Abb. 3 sind abwechselnd rot, grün und blau gestickt. Die Kreuzstichfüllungen in Abb. 4 wechseln in rot, gelb und blau.



2. Wäschebeutel mit Hardanger Stickerei.



2a. Bordüre mit Gebildung in Hardanger Stickerei. Naturgroßes Detail zu Abb. 2.



3 und 4. Zwei Börtchen in leichter Seidenstickerei.

# Dr. Wander's Malzextrakte

(220 09)

40 Jahre Erfolg.

- Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. . . . . Fr. 1.40
- Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchluntenmittel . . . . . „ 1.40
- Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems . . . . . „ 2.—
- Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche . . . . . „ 1.50
- Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion . . . . . „ 2.50
- Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen . . . . . „ 1.70

Neu! Ovo-Malkine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. . . . . 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

In der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn ist zu beziehen:

## Nützliche Winke zur praktischen Erziehung für Eltern und Erzieher.

Von Elise Flury.

Preis Fr. 1.80.

Die Firma  
Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884  
mit Filiale in SPIEZ (Thunersee)  
ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen  
**Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.**  
sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.  
**Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.**  
Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.  
*Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.*  
Man verlange die Preisliste. 217<sup>53</sup>

Soeben ist in der Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn erschienen und zu beziehen:  
**Das neue Leben**  
Von **J. Fr. Bucher**  
Was ich strebte, was ich stritt,  
Das neue Leben lebe mit!  
156 Druckseiten. — Preis Fr. 1.60.



Nach der ganzen Schweiz senden wir unsere Muster für Damen- und Herrenkleiderstoffe franko, prächtige Auswahl und sehr billig! Auf Wunsch illustrierter Katalog für Damen- und Herrenkonfektion. 232<sup>8</sup>

## Wormann Söhne, Basel

Für Damen und Herren:

Mit meinem natürlichen Mittel wird in wenigen Wochen **Nasenröte** Mitesser, Säuren, fette glänzende Gesichtshaut gründlich und für immer beseitigt.

Garantie für Unschädlichkeit und sichern Erfolg.

Fr. 4.75 gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken).

Frau H. D. Schenke, Zürich, Bahnhofstr. 16  
Institut für Schönheitspflege.

**Das Geheimnis**  
warum **Singer's** hygienischer **Zwieback**  
sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:  
**Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.**  
**Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.**  
**Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnis zum Konsum.**  
**Keine Lagerware!**  
Man verlange daher nur **Singer's** hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!  
**Dépôts in Solothurn: E. Loosli, Condit., Robert Scherb, Condit.**  
Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7<sup>o</sup>)

## Mädchenköpfe

hübsche und minder hübsche, nach der Natur gezeichnet von \* \*

Vierte vermehrte Auflage.

Preis 70 Cts.

Bei Einjendung von 75 Cts. in Briefmarken wird die elegante Broschüre franko geliefert.

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.



# Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194<sup>2</sup>

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

## Offene Stellen

### 188<sup>12</sup> Mädchen

von 14 Jahren an finden fortwährend lohnende Beschäftigung in der **Schappe-Seiden-Spinnerei Gersau** (St. Schwyz). Familiäre Aufnahme im dortigen Arbeiterinnenheim unter Leitung von Institutsschweftern.

In ein besseres Privathaus nach Zug wird per sofort oder je nach Uebereinkunft in ca. 14 Tagen eine brave, katholische

### Magd

gesucht, welche selbständig kochen kann und auch die Besorgung der übrigen Hausgeschäfte gut versteht. Belohnung per Monat 25 bis 30 Fr. Zur brieflichen Anmeldung erfrage man die Adresse bei der Expedition dieses Blattes. 236

# Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76<sup>5</sup>

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

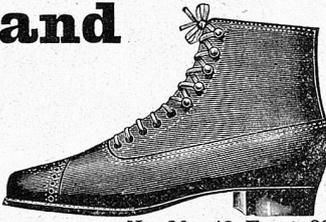
(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

## Klar auf der Hand

liegt es, dass Sie bei mir

reelle und solide Schuhwaren am billigsten

**einkaufen.** — Viele tausend Kunden habe ich in der Schweiz. Beweiskräftiger kann wohl das Vertrauen, das ich seit einer Reihe von Jahren seitens meiner Kundschaft genieße, nicht erbracht werden. (H-1500-J) 39<sup>10</sup>



Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz	No. 36-42	Fr. 1.80
Frauenwerktagschuhe, solid, beschlagen	" 36-42	" 5.50
Frauensonntagschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 36-42	" 6.50
Arbeitschuhe für Männer, solid, beschlagen	" 40-48	" 6.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	" 40-48	" 8.—
Herrensonntagschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 40-48	" 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	" 26-29	" 3.50

**Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande. Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.**

450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscurant wird auf Verlangen gratis und franko jedem zugestellt. **H. Brühlmann - Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.**

## Süße Tafeltrauben!

### Eigengewächs.

Der günstigen Witterung halber ist die Trauben-Ernte reichlich ausgefallen, weshalb diese auch gut und süß sind. Jede Bestellung kommt prompt und frisch ab Reben geschnitten zum Versand. Für gute Ankunft wird garantiert. Verpackung inbegriffen.

Daß es Eigengewächs ist, wird auf Wunsch nachgewiesen.

### Preise:

5 kg <b>Tafel-Trauben</b>	Fr. 2.30 franko
10 "	" 3.80 "
5 " <b>Pflirsche</b>	" 3.50 "
10 " <b>Kastanien</b>	" 3.— "
10 " <b>Baumrüße</b>	" 5.50 "

**Waggonweise billige Preise.** Gefl. Bestellungen an 223<sup>6</sup>

**U. Schnyder, Landwirt, Davosco bei Lugano.**



## Neues praktisches Koch-Buch

für den

gut bürgerlichen und feinem Tisch von

**Fran B. Beyli in Muri (Aargau)**

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

Fünfte, vermehrte Aufl.

enthl. 500 exp. Rezepte.

**Preis Fr. 1.50.**

Zu beziehen durch die

**Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.**



52. Jahrgang

**St. Ursen- 1905**

## \* \* \* Kalender

Mit über 35 Illustrationen und reichhaltigem Inhalt z. B. vollständige Weltchronik, fesselnde Erzählungen, historisches aus dem Kanton Solothurn, die Päpste Pius bis auf Pius IX. etc. etc.

Schweizerischer Totenkalendar.

**Vollständiges und genaues Märkte-Verzeichnis.**

**Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt Preis 40 Cts. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt**

Bei Einsendung von 45 Cts. erfolgt Frankozusendung.

**Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.**

